**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 20=40 (1874)

Heft: 23

**Artikel:** Betrachtungen über Organisation und Gliederung des Heeres

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94834

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Allgemeine

# Schweizerische Militär=Zeitung.

## Organ ber ichweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XL. Jahrgang.

Bafel.

13. Juni 1874.

Nr. 23.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Breis per Semester ift franto durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an "B. Schwabe, Berlagsbuchhandlung in Basel" abressirt, der Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Berantwortliche Nedastien: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Betrachtungen über Organisation und Gliederung des Heeres. (Schluß.) Das Geld als Kriegsmittel. A. Brialmont, Etude sur la fortification des capitales et l'investissement des camps retranchés. — Aussand: Frankreich: Enquête parlamentaire sur les actes du gouvernement de la désense nationale; England: Trophäen aus dem Krimkriege. — Berschiedenes: Infanteriescur auf große Distanz.

# Betrachtungen über Organisation und Glie- | berung bes Heeres.

(Shluß.)

Unsere Kavallerie theilt sich gegenwärtig in Guisben und Dragoner. Erstere sind eine Ordonnanz-Reiterei, lettere haben bei uns einen Theil des Sicherheits= und Kundschaftsdienstes zu übernehmen. Wir haben keine Linien= und keine schwere Reiterei. Die Armuth unseres Landes an Pfersben (von benen die Bespannungen der Artillerie einen großen Theil absorbiren) erlaubt uns nicht, eine Schlachtenreiterei, wie sie andere Staaten bessitzen, auszustellen.

Schon die Aufbringung des unerläßlichsten Minimums stößt auf große Schwierigkeiten. So haben z. B. die Berner Kavalleriekompagnien ihren gesetzlichen Bestand seit Jahren nicht vollzählig. Wenn man der Neiterei nicht Begünstigungen gewährt, ihr einen Theil der Lasten abnimmt, so wird selbst aller Zwang unsere Neiterei nicht auf einen Fuß zu bringen vermögen, welcher den bescheidensten Anforderungen entspricht. Wir hoffen daher, daß die Borschläge des Hrn. Oberstlieut. Wüller, welche derselbe im letzen Jahrgang der "Willtärzeitung" gemacht hat und die geeignet scheinen, die Rekrutirung der Reiterei zu erleichtern, Beachtung sinden möchten.

Bei ber Kavallerie hat ber Regimentsverband eine ungleich größere taktische Bebeutung als bei ber Jusanterie. Die Stärke barf hier nicht zu groß sein, ba sonst die Beweglichkeit beim geschlossenen Manövriren leibet, aber ebenso wenig zu klein, ba er sonst balb seiner Aufgabe als taktischer Körper nicht mehr entsprechen kann.

Die taktische Ginheit ber Reiterei ist bie Schwa- bron. Ihre Starke schwankt in ben verschiebenen

Armeen zwischen 120 und 200 Pferden. Bei uns waren die Schwadronen bisher aus 2 Kompagnien gebildet. In andern Armeen bilbet die Schwadron zugleich die taktische und administrative Einheit, bei uns nur die erstere.

Die Anzahl ber in Regimenter vereinigten Schwabronen schwankt zwischen 3 und 6. Deutschland, Frankreich und Rußland haben Regimenter zu 4, Jtalien zu 5, Desterreich zu 6 Schwadronen.

Die Schwadronen sind in Deutschland 150, in Frankreich 162, in Rußland 157, in Oesterreich 166, in Italien 142, in England 132 Pferde stark.

Zu schwache Schwadronen kommen im Lauf eines Feldzuges durch Berlufte, gebrückte Pferde, Krank-heiten, Entsendungen u. s. w. balb auf einen zu geringen Stand herunter, so daß sie alle Bedeutung verlieren.

Bei uns scheint die Theilung der Schwadron in Kompagnien gerechtfertigt. Dieselbe durfte auch künftig beibehalten werden.

Schwadronen von 2—3 Kompagnien von 40 bis 60 Pferden (eingetheilt in 2 ober 3 Züge) bürften ben Ansorderungen am besten entsprechen; da unsere Reiterei ausschließlich die Pestimmung hat, den Infanteriedivisionen zugetheilt zu werden, so muß oft eine Theilung der Schwadron vorkommen. In diesem Fall hat die Eintheilung in Kompagnien und dieser in Züge ihre Bortheile.

Wie bei der Infanterie die Anzahl der Kompag= nien im Bataillon und der Züge in der Kompag= nie, so sollte auch bei der Kavallerie die Anzahl der Schwadronen im Regiment und der Kompag= nien oder Züge in der Schwadron gleich sein. Die= ses damit die Formationen und Evolutionen im Regiment und der Schwadron gleich seien und bloß die Stärke der Abtheilungen, nicht aber die Auß= führung der Manöver eine Verschiedenheit ausweise. Bei ungleicher Zahl der Abtheilungen werden die Formationen und Evolutionen unnöthiger Weise vervielfältigt und ihr Erlernen erschwert. Da die Unterrichtszeit bei uns viel fürzer als in andern Armeen zu bemessen ist, so wäre dieses ein Grund, Alles auf das Einsachte einzurichten, doch diesem hat man bisher, ich weiß nicht warum, geringe Besachtung geschenkt.

Drei Schwadronen könnten ein Reiterregiment bilden, 3 Kompagnien eine Schwadron, 3 Züge eine Kompagnie. Bei einer Regimentöstärke von 540-560 Pferben würden sich Schwadronen von 180, mit 3 Kompagnien von 3 Zügen, jeder zu 20 Pferden ergeben. Nimmt man die Züge zu 15 Pferden an, so erhalten die Kompagnien 45, die Schwadronen 135, die Regimenter 405 Pferde. Mit dem Stab dürste die Zahl der Pferde sich im Regiment auf 410-420 belaufen.

Wir fommen nun gur Artillerie.

Bei Durchlesung der neuen provisorischen Manövriranleitung ist aufgefallen, daß der Körper, welcher bei der Infanterie Regiment heißt, bei der Artillerie Brigade genannt wird.

Der Regimentsverband ist jedoch bei der Artillerie nicht weniger nothwendig als bei der Insanterie. In den meisten Armeen hält man ihn aus administrativen Rücksichten für noch unerläßlicher als bei der Insanterie.\*)

Die taktische Einheit der Artillerie bilbet die Batterie. Die Zahl der Geschütze derselben wird durch Rücksichten auf Beweglichkeit und Wirkung bestimmt. Die Geschützahl der Batterie schwanktzwischen 6 und 8. In Frankreich, England, Deutschiland und der Schweiz hat man Batterien zu 6, in Desterreich und Rußland zu 8 Geschützen. \*\*)

Die Geschützahl 8 bietet viele Vortheile, sie erlaubt eine Glieberung, welche ben Uebergang aus einer Kolonne in die anderen sehr erleichtert. Auch ist die Feuerwirkung bebeutender. Da jedoch unser Land viele Schwierigkeiten barbietet, vielsach hügelig und mit Kultur bedeckt ist, so durfte die Formation der Batterien zu 6 Geschützen gerechtsertigt sein.

Die Batterie ist im Gefecht icon selbstiftanbiger als bie Kompagnie und bie Schwadron.

Da es aber von außerordentlicher Wichtigkeit ist, baß die Artillerie möglichste Feuerwirkung auf ein Ziel konzentrire, so hat man auch hier aus einer Anzahl Batterien größere taktische Körper (Abtheislungen, Regimenter) gebildet.

Die Artillerieregimenter bestehen aus einer Anzahl Batterien. In Preußen gibt es Regimenter zu 8 und zu 9 Batterien. 3 ober 4 Batterien bilsben eine Abtheilung. Jedem Armeekorps werden 2 Regimenter zugetheilt und zwar bildet das eine Regiment von 9 Batterien die Korpsartillerie. Diese besteht aus 3 Feldabtheilungen (2 Abtheilunzen zu dreienden Batz

terien). Das andere Regiment besteht aus 2 Felbsabtheilungen zu 4 Batterien (2 Batterien 9-Cm.= und 8-Cm.=Geschütze). Nach den in der deutschen Armee gültigen Borschriften sollen die Abtheilungen (4 Batterien), um die Artilleriewirkung zu konzentrizren, möglichst vereint in Thätigkeit gesetzt werden.

In Desterreich bilben 12 Batterien, in Frankreich 8—12 ein Artillerieregiment. Zweck bieser Organisation ist hauptsächlich, die Ausbildung und Berwaltung zu erleichtern.

Bu jedem Artillerieregiment gehört noch eine Park- und Parktrainabtheilung. Die Ginheit bersfelben bilbet die Kompaquie.

Die Positionsartillerie formirt besondere Regismenter. In Deutschland bestehen dieselben aus 2 Abtheilungen.

Bu ben technischen Truppen gehören die Sap= peurs (in andern Armeen Pioniere genannt), die Pontonniers, ber Train ber Brudeneguipagen, die Gifenbahn- und Telegraphenabtheilung. Es durfte am angemeffenften fein, dieselben in besondere Grup= pen zusammenzufaffen, welchen man nach Ermeffen und nach ihrer Stärke die Bezeichnung Negiment, Bataillon ober Abtheilung beilegen fonnte. Die administrative Ginheit bilbet bei allen die Rompag= nie. - Sie ohne Zusammenhang zu laffen und fie nicht in besondere Truppenverbande zusammenzu= faffen, murde ben Grundfagen einer zwedmäßigen Heeresorganisation widersprechen. Es mare diefes eine Ungeheuerlichkeit, wie die es war, als man 45 Schütenkompagnien bes Auszuges und 26 ber Referve in unfere Armee vertheilte, ohne aus ihnen weber besondere taktische noch administrative Korper zu bilben.

Die Ursache solcher erstaunlichen Erscheinungen, bie in andern Armeen nicht vorkommen, lag bisher in dem Grundsatz, daß unsere Armee aus den Konztingenten der Kantone bestehe. Man ließ aber ost außer Ucht, daß wenn die einzelnen Kompagnien (Schützen, Sappeurs u. s. w.) der mutterlichen Sorgsalt ihres kantonalen Militärdepartements entzucht werden, es schon aus administrativen und disziplinarischen Rücksichten nothwendig sei, sie zu besondern Körpern zu organisiren.

Das Militärbepartement eines kleinen Kantons kann gewiß sein Bataillon oder Halbbataillon und seine Schützenkompagnie gehörig überwachen, sobald aber die Armee zusammentritt, so ist eine Organissirung der vereinzelten Korps nothwendig. Heismathlose Abtheilungen soll es in der Armee nicht geben. Nicht gehörig zu höhern Organismen verseinigte Korps werden in jeder Beziehung vernachslässigt, entbehren der Aussicht und Fürsorge und sind die Ursache fortwährender Berlegenheiten. Sie erschweren die Leitung in unglaublichem Maße.

In einem wohlorganisirten Heer hat jede Trup= pengattung ihre gehörige Organisation, jede ihren besondern Chef und Bertreter.

Zum Zweck der Heeresleitung und Verwaltung ist noch die Schaffung besonderer Organe nothwens big. Wir wollen jedoch für heute unsere Betrachstungen auf die Truppen, welche taktisch verwendet

<sup>\*)</sup> Bei uns wird ber Regimenteversand allerdings auf ben Namen beschränkt bleiben. Diefes macht aber bie Erscheinung noch auffallenber.

<sup>\*\*)</sup> In Deutschland hat bie Batterie im Frieden aus Ersparungerudsichten nur 4 Geschütze, im Felbe jedoch 6.

werben und im Gefecht tampfend auftreten, besichranten.

Wir ichließen mit folgenber Betrachtung:

Die Armee ist ein Ganzes. Sie wird ihrem Zwecke um so besser zu entsprechen vermögen, als die verschiebenen Theile berselben (Infanterie, Ka-vallerie, Artillerie, technische Truppen u. s., w.) in richtigem Verhältniß zu einander stehen und gleich=mäßig entwickelt werden.

Da die Armee nur einen Organismus bilbet, so sind die Organe für Leitung und Abministration, die Glieberung und die Bestandtheile von gleicher Wichtigkeit. Alle verdienen gleiche Ausmerksamkeit.

Thoricht mare es, einer Branche, einer Baffe mehr Gewicht beigulegen als ber anbern.

Nur in bem Gangen liegt bie Rraft.

Nichts könnte schäblicher sein, als eine Branche ober eine Waffe auf Kosten ber anbern zu begunstigen.

Der Organisator muß einen höhern Standpunkt als ben partikularistischer Interessen einnehmen. Sein Blick muß ben ganzen Organismus umfassen und ben Werth ber einzelnen Theile richtig beurstheilen.

Wo im animalischen Körper die Säste einem einzelnen Theil, einem Glied zuströmen, entwickelt sich dieses zu monströser Größe, der übrige Körper wird geschwächt, ihm die Nahrung entzogen und er geht in Folge dessen (und mit ihm unzweiselshaft auch das abnorm entwickelte Glied) zu Grunde. Die Aerzte nennen diese entsehliche Krankheit Glephasis. In dem Heer hat die übermäßige Entwicklung einzelner Theile (Branchen und Waffen) Bernachlässigung anderer zur Folge.

Um mit gewaltigen Zahlen brilliren zu können, verlor man oft ganz aus ben Augen, baß nicht biese, sonbern ber Gehalt bes Heeres ben Ausschlag geben.

Die Zahlen haben geringen Werth, wenn man bas Heer nicht gehörig mit Spezialwaffen verssehen kann. Was wurde eine zahlreiche Armee nützen, wenn man sie weder gehörig ausrusten, ausbilden, noch bleibend längere Zeit unter den Waffen behalten könnte?

Damit bas Rriegsmesen eines Staates seinem Zweck entspreche, muß die Stärke und Zusammen= setzung bes Beeres im Berhaltniß zu ben Bulfsquellen bes Landes und ben Unforberungen ber Tattit ber Zeit stehen. Die Bewaffnung und Ausruftung bes heeres, feine Musbilbung und Ruhrung, die Unstalten zur Erganzung bes lebenben und leblosen Materials, zur Erzeugung und Er= haltung ber Rriegsbedürfnisse, die fünstliche Borbereitung bes eigenen Rriegsschauplages (bie Unlage von Befeftigungen, Gebirgsfperren und verichangten Stellungen) verbienen bie gleiche Aufmerksamkeit. Jebe Vernachlässigung in einer Beziehung rächt sich in dem Augenblick, wo die einzige Hoffnung auf bem Kriegswesen und bem Heere beruht, furchtbar.

## Das Gelb als Kriegsmittel.

Um bas Heer aufzustellen, auszurüsten, zu unsterhalten, das Material, die Kriegsbedürsnisse aller Art herbeizuschaffen und den Kriegsschauplatz ansgemessen vorzubereiten, braucht man Geld. Monstecuculi sagt deshalb: "Zum Krieg sind vorzügslich drei Dinge nothwendig: Geld, Geld und nochsmals Geld.

Nicht mit Unrecht behauptet General Foi in seiner Geschichte des Halbinselkrieges "das Gold Englands war ein surchtbareres Zerstörungsmittel als seine Armeen und Flotten". Wirklich, der Neichtum Englands hat ihm die Mittel gegeben, den Krieg gegen Frankreich von 1792 bis zum Sturze Napoleons fortzusühren. Englisches Gold hat 1805, 1809 und 1813 Desterreich, 1806 und 1813 Preussen, 1805, 1806 und 1812 die Russen bewasset. Durch dasselbe Mittel wurde die surchtbare Fackel des spanischen Insurektionskrieges entzündet und genährt.

Die Wichtigkeit bes Gelbes als Mittel zum Krieg wurde jederzeit erkannt.

In ben Staaten bes Alterthums lagen im Staatsichat stets die nothigen Geldmittel bereit, die Auslagen für einen unerwartet ausbrechenden Krieg zu becken. Ebenso war es bei den Schweizern in frühern Jahrhunderten.\*)

Dieses war sehr zweckmäßig, auch heutzutage sollten die Regierungen burch Ersparungen wähzend bes Friedens sich bestreben, die Gelbmittel anzusammeln, die ersorderlich sind, nicht nur das heer auf den Kriegssuß zu setzen, sondern auch einige Zeit auf demselben zu unterhalten.

Bei plötlich hereinbrechender Feindesgefahr ist es oft schwer, rasch die Gelbmittel, welche die Vollendung der Kriegsrüstungen und die Aufstellung und der Unterhalt des Heeres ersordert, zu beschaffen. In solchen Fällen stößt selbst der Staat, der sich sonst des besten Kredites ersreut, auf große Hindernisse, wenn er durch Anleihen das fehlende Celd zusammendringen will. Wir haben dieses 1870 gesehen.

Die preußische Regierung hat sehr klug gehans belt, als sie einen Theil ber Kriegsentschäbigung, die Frankreich für den Feldzug 1870/71 bezahlen mußte, in den Staatsschatz als Reserve für künfstige Rüstungen und Kriege hinterlegt hat.

Da das Geld ein Hauptmittel zum Kriege ift, so ist es nothwendig, in Friedenszeiten mit demselsben sparsam umzugehen und das Land nicht durch übermäßige Auslagen für das Heer zu Grunde zu richten. Schon oft ist die Richtigkeit dieses Sates verkannt worden. Selbst die neuere Zeit hat hiers von Beispiele geliefert.

Wenn es aber zwecknäßig ift, das Kriegsbudget nicht sämmtliche Staatseinnahmen verschlingen zu lassen, so ist es doch anderseits nicht weniger geboten, die nöthigen Mittel zur Begründung eines

<sup>\*)</sup> Bergl. v. Eigger, Rriegewesen unt Ariegekunft ber ichweis gerischen Sibgenoffen im XIV., XV. unt XVI. Jahrhundert. S. 179.